Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 2 (1761)

Heft: 2

Artikel: Erläuterungen über das Ausreuten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



VIII.

Erläuterungen

über das

Ausreuten.

D za die Anzahl derer, welche sich bes mühen, die ungebauten Felder nutz mühen, die ungebauten Felder nutz dan dergleichen Unternehmungen sich täglich vermehren, so hat man verschiedene Erläuterungen über diese Materie von mir begehrt, welche ich mir auch eine Schuldigkeit gemacht hab, nach bestem Vermögen mitzutheilen; ich entschloß mich zu dem Ende, die merkwürdigsten darvon, hinsten an der dritten Ausgabe meiner Art auszus reuten, anzubringen.

Diese Erläuterungen enthalten folgende neue Umstände:

1. Von der Weise, die Rasen so zu legen, daß sie leicht austrocknen.

11. Von der Weise, das ungebaute Land, wo man starke, wilde, mit kleinern vermischte Pflanzen antrist, zu schälen.
111. Von III. Von den Maasregeln, die zu beobachten find, wann der abgeschälte Rasen nahe an einem Wald, oder andern leicht Feuer- fasfenden Dertern verbrennt werden foll.

IV. Wie man sich des Erdborers und der

Schalhaue bedienen foll.

Ich werde einen jeden dieser Artickel nach dem andern nach oben beschriebener Ordnung in Betrachtung ziehen.

1. Von der Weise, die Rasenstücke so zu legen, daß sie leicht austrocknen.

Wann die Tagelöhner, die sich zu dem Schälen gebrauchen lassen, die Rasen aufheben, wie ich es in meinem Werke angewiesen habe, so sus chen sie dieselben so zu legen, daß zu ausserst an dem Rande je eine die andere trage; fürchten sie aber, sie mochten in dieser Lage nicht ges schwind genug austrocknen, wie es oft geschieht, fo muffen fie felbige mit ihren Schalhauen zu tleinen Stoffen von dren, vier oder funfen, nach der verschiedenen Art ihrer Dichtigkeit, oder nach der Menge der Pflang-artigen Mas terie, so sie in sich halten, über einander legen.

Wan nun die Luft zwischen diesen Rasen, (welche man allezeit so setzen muß, daß das Gras oben zu stehen kömmt,) durchstreichet, so durchstringt und trocknet sie selbige alsobald; doch muß man sie nicht allzutrocken werden lassen, ehe sie in die Oefen gebracht und angezündet werden, weil sie anderst allzustark und allzugeschwind brennen, und weder so viel noch so gute Asche geben wurden, als wann sie nur langsam brenneten.

neten. Das rechte Verhältniß, so darben in Acht zu nehmen ist, kan man leicht durch die Uebung lernen.

Man leget oft die Rasen so, daß sie mit ihe rem äussern Rande, ie zween und zweene, eis ner auf dem andern liegen, so daß sie eine Art von Dach, unten hoht und oben mit Gras bedeckt, ausmachen. Allein diese Einrichtung verslängert die Arbeit, vermehrt die Unkösten, und ist niemals rathsam als ben dem Ausreuten des Moors und Wiesen Randes, welches an sich seuchter ist.

II. Die Weise, das ungebaute Land zu schälen, wo man starke, wilde, mit kleinern vermischte, Pflanzen, antrist.

Wannich in meinem oben angezogenen Wers te gefagt habe, daß, eh man auf einem Stücke Erdreich ausreutet, vorher die groffen Wurzeln weggeschaft werden mussen, so habe ich nur von denen reden wollen, welche die Schalhaue verhindern durchzugehn, und nicht von denen, welche dieses Werkzeug zerschneiden kan. schleift es vielmehr wann es nothig ift, von Zeit zu Zeit, auf einem Stein wieder zurecht: Das Waldkraut von der kleinern Art, das gemeine Heydenkraut, die kleine Stechpalme, die jungen Dorn = und Wachholder = Stamme, die Brombeer-Staude, das Pfriemfraut, und überhaupt alle wilde Pflanzen, welche nicht allzus stark find, soll man auf die angezeigte Weise mit denen durch die Schälhaue abgefonderten Rafen, wegnehmen. Mas

Was die Ajones von der gröffern Art, das arosse Hendenkraut, (in Union Bray males aes nannt) die groffen Dorn = Wachholder = und Stechpalmen-Stamme, und andre wilde Bflanzen von verschiedener Gattung, wie auch eben fo starte oder noch stärkere Gesträuche anbetrift, deren Wurzeln die Schälhaue nicht entzwen zu schneiden vermaa, die soll man an ihrer Stelle lassen, doch so, daß sie nicht hindern die Rasen aufzuheben, welche man zwischen diesen groffen Balangen und farten Gesträuchen in ihrer gehorigen Dicke aushauen muß; die Rasen bekom= men zwar daher eine unordentliche Kiaur, so wohl in Ansehen der Dicke als der Breite, sie find aber nicht minder nutslich, weil fie aus vies ler Pflanz-artigen Materie zufammengesett find.

So bald die Rasen geschälet worden, mussen sie (wie ich oben erklärt habe) zu kleinen Stössen und in die Zwischenräume gelegt werden, wo der Grund geschälet ist; auf diese Art werden die großen wilden Pstanzen und starken Stauden nicht mit den Rasen verwickelt, und man kan sie hernach auch mit Hauen, Pickeln oder Schauseln wegreissen, ohne die Rasen aus der Stelle zu bringen. Es ist aber mit diesem Gesschäfte früh genug, wann es nur vor der Gestreid-Saat verrichtet wird.

Einige thun dieses, eh sie die Nasen vers brennen, andre hernach, ein jeder nach seiner Kommlichkeit; in dem letztern Falle soll man vor allem aus da anfangen, wo man die Oesen anzusetzen gedenket, weil gar viel daran gelegen 11. Th. 2tes Stuck. ist, die Aschen = Haufen, so daraus entstehn; nicht eher umzurühren, bis man saen will.

Che man anfängt das Feld zu befäen, wers den zuerst die Locher wieder ausgefüllt, und die Erde, die durch das Ausreiffen Diefer groffen wilden Bflanzen und ftarten Geftrauche umgekehrt worden, verebenet; man nimmt hernach Diese Pflanzen und Gesträuche mit ihren Wurs zeln, und läßt sie eine Zeitlang an der Luft trocknen, worauf sie, insonderheit in der Kusche, anstatt des Holzes gebraucht werden kons nen; auf diese Weise kan man auch von den Wurzeln einen Ruten ziehn, und an vielen Ors ten die Roften wieder einbringen, die sie verurs facht haben; will man aber in den Ländern, mo das Solz im Ueberflusse ift, die Mühe nicht nehmen solche abzuführen, so kan man sie mit den Rasen der Defen verbrennen, und die Asche wird dadurch desto häufiger und besser werden.

Je mehr starke wilde Pstanzen eine Erde hervorbringt, desto besser ist sie; kostet es gleich mehr sie zu reuten und nutbar zu machen, so wird die Ernöte auch desto schöner senn, und den gemachten Vorschuß reichlich ersetzen.

Da die Ajoncs nicht aller Orten unter dem gleichen Ramen bekannt sind, so haben viele Personen aus verschiedenen Ländern eine Beschreibung derselben von mir begehret, welche ich hier benfügen will:

Ajoncs ist eine Art von Gestäude, das wie die Tannen allezeit grün und voll stechender Nadeln ist; es trägt gelbe Blumen, die das ganze Jahr Jahr hindurch währen. Es sind ihrer zwo Gattungen, welche nur in der Höhe von einsander verschieden sind. Wann man die Nasdeln, welche dieser Pflanzen, wie den Tannen, statt der Blätter dienen, zerstößt, so geben sie eine gute Nahrung für die Pferde, die dem zers hackten Stroh vorzuziehen ist. Die Ochsen, Kühe und anders Vieh befinden sich auch sehr wohl darben, wann sie auf solche Weise zermalsmet ihnen vorgelegt werden; die Esel fressen sie so gar auf dem Stamm ab. Es ist ein gewisses Zeichen, daß das Korn an einem Orte gut sortkommen wird, wo solche Ajoncs gewachsen haben.

111. Die Maasregeln, die zu beobachten sind, wann der abgeschälte Rasen nahe an einem Wald oder andern leicht Feuer- fassenden Oertern verbrennt werden soll.

Man hat so viele Ursachen, die Unglücke, so von dem Fener entstehn, zu befürchten, daß man sich nicht fürsichtig genug davor in Acht nehmen kan. Wo immer derowegen das Rent-Land sich in Ansehen des Feners in einer gesfährlichen Lage besindet, soll man auf stille Tage warten, die Oesen anzuzünden, und nichts wagen, so lange das Wetter windicht ist; weil man anderst kaum dem Fener wehren könnte, sich weiters auszubreiten, oder höchstens nur alsdem aushalten, nachdem es schon vielen Schaden würde verursachet haben.

Ist der Platz, den man reutet, mit Wald, Henden, oder andern sich leicht entzündenden Ec 2

Gewächsen umgeben, so soll man vor allem aus eine Reihe Defen rings um denfelben aufrichten, diese sollen 25. oder 30. Schuhe von dem bes nachbarten Lande, und wenigstens 10. Schuhe von den andern Defen abstehn, welche man hers nach auf dem innern Blat felbsten aufrichten muß, die überbleibenden Rafen darein zu wers Hierauf soll man wohl Achtung geben, von welcher Seite der Wind blaßt, denn das Wetter mag so stille senn ale es will, so geht doch immer ein wenig Wind, und alsdenn kan man die Reihe der Oefen an dem Umfreise, welcher das auszurentende Land umgiebet, auf der Seite anzunden, welche zunächst gegen den Wind liegt; die Defen muffen, weil sie brens nen, von einer genugsamen Anzahl Leute gehüs tet werden, und wann viel Hendenkraut oder andre verbrennliche Materie darinn ist, daß sie allzustart in Flammen ausbrechen, mussen diese Huter mit den Schaufeln Erde barüber werfen. Diese Erde wird die Flammen schwächen, und das Feuer erhalten, so daß sich die Defen nach und nach verzehren werden, ohne der ausgereus teten Erde weder auf der Oberfläche noch in dem Boden einigen Schaden zuzufügen; welches fonft auf zwenerlen Weise geschehen kan; wenn namlich erstlich das Feuer die zerstreueten Rasen ans greift und verbrennt, und also die Asche, wann fie hin und her auf dem Boden zerstreut lieget, fich ausdunften muß; zwentens, wann das Fener Die andern Defen angreift, gefett, daß man sie alle vorher verfertiget hatte, weil alsdann die Flamme allzuheftig wird, und es unmoglich fällt, sie aufzuhalten, und an der Ausbreis tung zu verhindern. Wann

Wann die Reihe der Oefen, so zunächst auf der Seite liegen, wo der Wind herbläst, verstrennt ist, so soll man auf gleiche Weise von den folgenden Reihen, welche den Umfang des auszureutenden Landes ausmachen, eine nach der andern anzünden, hierauf wieder zu denen zurücktommen, welche an die erste Reihe stossen, sie auf gleiche Weise verbrennen, und also von einer zur andern fortsahren, indem man immer da anhebt, wo sie auf der Seite des Windes liegen, bis daß alle Oesen verzehret sind.

Man follte aber diese Defen zu keiner ans dern Zeit anzunden als des Morgens, weil man fie alsdann viel leichter als in der Racht regieren, und aller Unordnung, so ben der erften heftigkeit des Feuers entstehen konnte, mehren kan; man soll auch ben Anbruch der Nacht allezeit eine gewisse Anzahl Personen, je nachdem das Werk gröffer oder kleiner ift, ben dem Reuer laffen, diese sollen es anschuren, und bis an den folgenden Morgen, da die Taglohner surucktommen, bewachen, damit es fich nicht meiter ausbreite. Go werden fie auch die Mords brenner verhindern, aus den Defen Feuer zu nehmen, und während der Racit die benachbarten Derter anzustecken. Ein Verbrechen, von welchem man lender! sehr viele Exempel hat, und welches diese unglückselige Menschen gewis sermassen ungestraft begehen können, weil man sich alsdann leicht bereden läßt, der Schaden sen durch das Feuer selbsten, welches in der Nacht um sich gefressen, verursachet worden.

Nimmt man num alle diese Maasregeln (welche doch nicht alle von gleicher unungangs lichen Nothwendigkeit sind, insonderheit an solchen Oertern, wo das Fener von aussen wenig Schaden zusügen kan,) in Acht, so kan man als len schlimmen Folgen zuvorkommen.

Auf solche Weise hab ich ofters und noch den letzten Sommer in meiner Gegenwart ziemlich große ausgereutete Plätze, welche mit versschiedenen wieder auswachsenden Hölzern umges ben waren, und ben welchen sich viel Hendenstraut, nebst andern verbrennlichen Materien bestande, ohne den geringsten widrigen Zusall ansgezündet, und wann dergleichen jemanden in solchen Fällen begegnet, so kan es nicht anderstals durch seine eigene Schuld geschehen.

1V. Wie man sich des Erdborers und der Schäls haue bedienen soll.

Man muß den Erdborer allezeit auf die rechte Seite drehen, so wohl wann man ihn in die Erde stößt, als wann man ihn herauszieht, weil, im Falle daß man ihn auf die linke Seizte drehen würde, die Spize und die Stangen sich ausschrauben, und also von einander sonz dern würden, sollte aber eine Stange durch eiznen Zusall sich biegen, so soll man sie nicht wiesder in die Erde stossen, ohne selbige vorher gezbesert zu haben, welches geschieht, wenn man sie an dem gekrümten Orte glühend werden läßt, sonsten würde sie die Würkung des Erdborers verhindern und ihn so gar zerbrechen; es ist dei owegen unumgänglich nothwendig, die Stanzagen

gen wohl zu prufen, ehe man sich des Erdbo-

Wer die Schälhaue von 10. bie 12. oder wohl von 8. bis 10. Pfunden zu schwer findet, kan fich folche von minderm Gewichte machen lassen, wenn entweder die Arbeiter nicht Kräfte genug haben, sie zu gebrauchen, oder wenn die Erde, so sie ausreuten, fehr leichte ift, und wes nig wilde Pflanzen hervorbringt. Allein ich versichere, daß die Arbeit allezeit besser ausfällt, wenn man fie mit fartem Werkzeuge verrichtet, und daß man darinn nicht allemal den Taglohnern glauben darf, weil sich diese meistentheils die leichtesten Schalhauen auswählen, Damit sie sich weniger ermuden; doch muffen sie auch mit solchen versehen senn, welche mit ihren Kraften und der Ratur des Erdreiche übereinkommen, fie find auch nach Verflieffung etwelcher Tagen schon daran gewohnt, wie ich felbst in meinen Ausreutungen die Probe das von gemacht hab.

Es wiederfährt gar oft, daß man nicht mit genugsamer Sorgsalt die Steine, die wegen ihrer Grösse schaden können, aufgesucht und weggeschaffet hat, und daß noch viele nahe an der Oberstäche des Erdreichs bleiben, die man nicht gewahr wird; weil diese nun die Schälbaue aufhalten und beschädigen würden, so muß man die Fürsichtigkeit gebrauchen, einen Tagslöhner vor denen hergehen zu lassen, die mit der Schälhaue arbeiten, welcher entweder mit der ersten Stange seines Erdborers, so mit ihzer Spiße versehen ist, oder mit einem Steinzer Spiße versehen ist, oder mit einem Steinzer,

408 Erläuterungen über das Ausreuten.

borer, einem Werkzeuge, dessen man sich in den Steingruben bedient, ohngesehr 6. Zoll dick aller Orten die Erde erforsche, wo er nun einen Stein von oben gemeldter Art antrist; da muß man denselben alsobald entweder mit dem gleichen Werkzeuge, oder mit einer Haue wegreissen.

Nachdem man die Ausrentung verbrennt hat, wird es gut senn, auf die gleiche Weise das Erdreich zween Schuhe tief zwischen den Aschen "Haufen zu erforschen, um die Steine auszusinden und wegzuthun, auf welchen der Pflug leicht zerbrechen könnte; man kan auch, wenn man die Asche vertheilet, das gleiche (eh man das Land besäet) an den Stellen thun, wo solche Hausen gelegen haben.



and the continue of the contin

alliance arbeiters includes engageder met

editini or amproposso osmiri